GENDER OPEN REPOSITORIUM

Unternehmen Haushalt : Aschenbrödels neue Kleider

Schlager, Christa

2000

https://doi.org/10.25595/1525

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schlager, Christa: *Unternehmen Haushalt : Aschenbrödels neue Kleider*, in: Kurswechsel : Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen (2000) Nr: 2, 100-107. DOI: https://doi.org/10.25595/1525.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Unternehmen Haushalt

Aschenbrödels neue Kleider

Christa Schlager

Seitdem an der Wende zum 20. Jahrhundert die Wissenschaften Einzug in den Privathaushalt hielten, ist der Haushalt Gegenstand von Definitionskämpfen geworden, die um seine und die Stellung seiner Mitglieder kreisen[1]. Die jüngste Verkleidung konservativer Versuche, die traditionelle Geschlechterrollenverteilung aufrecht zu erhalten, ist das Konzept des Haushalts als Unternehmen. »*Durch die Anerkennung des Haushalts als Unternehmen würde der Stellenwert dieser Arbeit erheblich verbessert werden*« (Haubner, S.23), hegen PolitikerInnen konservativen Couleurs Hoffnungen. Die Förderung des »Unternehmen Haushalt« wurde auch im aktuellen österreichischen Regierungsprogramm niedergeschrieben. Mit den Risken solcher Forderungen befaßt sich folgender Beitrag.

Der Artikel beginnt mit einigen historischen Bemerkungen zum Thema Haushalt und Familie. Ausgehend davon wird die These vertreten, daß es Parallelen zwischen der damaligen Heroisierung der Frau als »Hausfrau, Liebende und Mutter« und der jetzigen Form als »(Haushalts)Managerin, Liebende und Mutter« gibt. Es spricht viel dafür, daß Frauen damals wie heute zwar idealisiert aber nicht gleichberechtigt behandelt werden. Mit einer ideologischen Aufwertung der Haushaltstätigkeiten, einem neu aufpoliertem Berufsbild, wird die geschlechterspezifische Arbeitsteilung weiter zementiert und eine Lohnspreizung weiter gefördert.

1.Historische Anmerkungen zum Begriff Haus/halt und Familie:

Die Begriffe Ökonomie/Ökologie leiten sich bekannterweise von »oikos«, dem griechischen Wort für »Haus« ab. Haus, Herrschaft und Ökonomie gehörten in der traditionalen Gesellschaft nicht nur zusammen, sie waren weitgehend identisch. Ein »*ganzes Haus*« (Polanyi, S.75) ist intentional eine autarke Wirtschaftseinheit und beschreibt damit auch eine soziale Ordnung. Der »Hausvater« übt dabei eine paternalistische Herrschaft über die hausrechtlichen Abhängigen, über die »familia« aus, die sich seinem Schutz und seiner Führung unterwirft, für die er als »Ernährer« aber auch die Verantwortung übernimmt. Das ökonomische Ziel des »Hauses« ist wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit und Eigenversorgung – Autarkie. Nur wer Herrschaft über ein eigenes Haus ausübt, kann als eigenberechtigt gelten, und davon abgeleitet erst sozialen Rang, öffentliche Funktionen und damit politische Macht innerhalb einer höherrangigen Sozialisationsform erlangen. (vgl. Bauer/Matis, S. 43f) Damit wird der Haushaltsbereich präpolitisch gesehen, und er beruht auf Ungleichheit. Er ist autoritär. Dies bleibt auch in der bürgerlichen Gesellschaft so. In vielen anderen Punkten ist der bürgerliche Haushalt aber mit dem vorbürgerlichen nicht vergleichbar.[2]

Die Industrialisierung markiert einen tiefen Bruch der Geschichte und ändert auch die sozialen Strukturen. Die Trennung der Lebenssphären von Beruf und Familie in eine (männliche) öffentliche, konkurrenzorientierte Arbeitswelt[3] einerseits und eine (weibliche) Welt der Privatheit, brachte eine Aufwertung der Erwerbsarbeit (des Mannes) und eine Abwertung der Frau und ihrer Familientätigkeit mit sich. (vgl. BMUJF, S. 22) Ebenso nahm im Industriezeitalter die Beziehungsarbeit in den Haushalten eine neue Gestalt an, »Liebe« und »Gefühl« wurden im 19. Jahrhundert zu einem zentralen Bestandteil der Hausarbeit. Hausarbeiten gehören forthin zu den »innersten und charakteristischten weiblichen Eigenschaften«, denn

»was die Hausfrau tut, tut sie für sich und ihre Familie, für die Menschen, die ihr am teuersten sind auf Erden. Sie lebt nun in dem Kreise, den sie sich selbst erwählt hat, ist letzten Endes Königin in ihrem Reich, schafft für ihr eigenes Heim.« (Wirthensohn, S. 89)

Ein Bild, das von heutigen PolitikerInnen durchaus noch bestätigt wird:

»Wir müssen also von den Frauen den Druck nehmen, das Kind aus Gründen der Berufstätigkeit von Fremden aufziehen und erziehen zu lassen.«[4]

Aus der tendenziell autarken Hauswirtschaft wird der moderne, hochgradig marktabhängiger Privathaushalt, aus einem mit einfachen Geräten arbeitenden Haushalt am Ende des 20. Jahrhundert ein vergleichsweise hochtechnisierter Betrieb. DienstbotInnenarbeit wird – aufgrund zunehmender Arbeitsteilung, aber auch durch die Verschlechterung der ökonomischen Situation des Mittelstandes nach dem Ersten Weltkrieg – mit Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem Haushalt ausgelagert, teilweise von Maschinen ersetzt oder von den Hausfrauen auch selbst gemacht. Das Brotbacken, das Schlachten, die Herstellung von Kleidern, die handwerkliche Eigenproduktion, aber auch die Bildung sind hier Beispiele für Auslagerungen. Die zunehmende gesellschaftliche und soziale Mobilität und die Urbanisierung liessen immer mehr Haushalte in neue Lebensformen hineinwachsen, womit die Aneignung neuer Standards verbunden war. (vgl. Borscheid, S. 12). Es setzte sich zu dieser Zeit auch in den Unterschichten die Norm bürgerlicher Haushaltsführung durch, die auf der Arbeit der Frau als Ehefrau, Hausfrau und Mutter beruht. Somit werden –strukturell gesehen – sowohl aus ehemaligen »Hausherrinnen« als auch aus Frauen, die im 19. Jahrhundert noch in den Dienst gegangen wären, »Hausfrauen«. Ihr Machtbereich erstreckt sich nur mehr über den ihnen zugewiesenen häuslichen Rahmen, nicht mal mehr über DienstbotInnen. Dem Machtverlust, der dem bürgerlichen Haushalt durch den Verlust eines Dienstmädchens erwachsen war, wird besagte ideologische und emotionale Aufwertung der Hausfrauentätigkeit entgegengesetzt. Die Arbeit im Haushalt ist Berufung und wird auch als »Beruf« verstanden, der wieder »in Mode« gekommen ist. Damit ging eine Professionalisierungswelle einher. (vgl. Wirthensohn, S. 87) Über die Bildung drang die Wissenschaft in immer neue Lebensbereiche vor und entwickelte eine eigene dynamische Erwartungshaltung.

»Unter ihrer Wirkungskraft vollzogen sich teilweise sehr tiefgreifende Veränderungen in der Haushaltsproduktion, die verbunden waren mit sehr gewichtigen Entlastungen auf der einen und nicht weniger gewichtigen neuen Anforderungen auf der anderen Seite, mit Kompetenzerweiterungen und Kompetenzenteignungen.« (Borscheid, S. 14)

Haushaltsratgeber überschwemmten in den 20er und 30er Jahren den Markt. Themen waren vor allem Ernährung, Hygenie, Gesundheitspflege, Erziehung und Freizeitgestaltung. Nach 1945 erfahren diese Ratgeber ein »revival«, wobei hier dem Einsatz neuer technischer Haushaltshilfen große Bedeutung zukommt. (vgl. Hornung, S. 106ff) Als sich Anfang des 20. Jahrhunderts die neue Betriebswirtschaftlehre zu etablieren begann, fand sie sehr rasch Anwendung auf den Privathaushalt. Damit zog auch die Zweckrationalität in den Haushalt ein.

»Die ›vernünftige‹ Hausfrau hatte fortan das Verhältnis zwischen Aufwand und Nutzen zu optimieren, wobei der Aufwand vor allem als Zeit- und Kraftaufwand gemessen wurde.« (vgl. Borscheid, S. 15ff)

Die wissenschaftlichen Herangehensweisen fanden Aufnahme in neuen Disziplinen an den Universitäten (Ernährungslehre) und Niederschlag in Lehrplänen und zahlreichen Schultypen, heute noch z. B. in der sogenannten »Knödelakademie«[5]. Die Fahrtrichtung ist weiterhin klar:

»Der einzige Arbeitsbereich, der ohne Mehrbedarf an Ressourcen allein durch Kompetenzzuwachs und Professionalisierung mehr Lebensqualität schaffen kann, ist der Bereich Haushalt.« (Haubner, S. 23)

2. Unternehmen Haushalt

Die bürgerlichen Vorstellungen des Hauhalts und von Hausfrauen sind in den aktuellen politischen Diskussionen stark vertreten. Frau kann den Eindruck gewinnen, daß es sich bei der Etikettierung eines »Unternehmen Haushalt« um den Versuch einer Imagekorrektur eines alten Berufsbildes handelt. Die Realitäten der Arbeitenden werden jedoch nicht hinterfragt.

2.1 Regierungsvorhaben

Das »Unternehmen Haushalt« soll selbst entscheiden, ob es die notwendigen Arbeiten selbst leistet oder von außen zukauft. Wahlfreiheit wird proklamiert. Ganz im Einklang damit stehen europäische Vorhaben, den Dienstleistungsbereich auszuweiten und durch einen einschlägigen Niedriglohnsektor eine Entschärfung der Arbeitslosenproblematik zu erreichen. Entsprechend gibt es in verschiedenen westeuropäischen Staaten staatliche Maßnahmen zur Förderung von haushaltsnahen Dienstleistungen[6].

Dieser Trend findet erstmals auch im neuen österreichsichen Regierungsprogramm seinen Niederschlag. Im Kapitel 4 unter Punkt 3 »Frauen und Arbeitsmarkt« unter der Überschrift »Unternehmen Haushalt« ist folgendes zu lesen (S.32):

»Unterstützung von gemeinnützigen »Dienstleistungszentren« (Home-Service-Agenturen) zur Vermittlung von zuverlässigem und qualifiziertem Personal für Familienaufgaben (Kinderbetreuung, Krankenbetreuung, Seniorenservice, Haushaltshilfe). Durch unbürokratische Anmeldung (»Dienstleistungsscheck«) soll der Arbeitsplatz Haushalt dadurch gefördert werden, daß die Beschäftigung von Arbeitskräften in privaten Haushalten (Kinderbetreuung, Reinigungspersonal, Altenpflergerinnen, und Altenpfleger etc.) erleichtert wird.«

Gleichzeitig fordern ÖVP- und FPÖ-PolitikerInnen immer wieder die steuerliche Absetzbarkeit von haushaltsnahen Dienstleistungen[7].

Hier stellt sich die Frage, ob die Förderung von haushaltsnahen Dienstleistungen bewußt oder unbewußt unter die Überschrift »Frauen und Arbeitsmarkt« ge-

reiht wurde. Daß Hausarbeit aber überwiegend von Frauen geleistet wird, ist unbestritten.

2.2 Gesellschaftliche Realitäten

Haushaltsführung und die Verrichtung haushaltsnaher Dienstleistungen sind faktisch Frauensache. Sie sind unbezahlt bzw. schlecht bezahlt und die Vielzahl an atypischen und illegalen Beschäftigungsverhältnisse zeigen auch eine sozialrechtliche Schlechterstellung.

Haushalts- und Unternehmungsführung

Haushalte werden in Österreich im überwiegenden Maße von Frauen geführt, 1998 führten bspw. 68% der Vorarlbergerinnen ihren Haushalt ganz oder überwiegend allein, d.h. daß die Männer keinerlei Hausarbeiten übernommen haben. Unternehmen werden hingegen überwiegend von Männern geführt, 81% der selbständig Erwerbstätigen in Vorarlberg waren 1998 Männer. In hoch qualifizierten und führenden Tätigkeiten arbeiten nur 2% der weiblichen Angestellten und Beamtinnen, aber 14% der männlichen. (vgl. Feigl, S.25f., 58f)

Ein ähnliches Phänomen zeigt das »Unternehmen Familie«. Es ist mit einem »Familienunternehmen« nicht gleichzusetzen. Und auch nicht mit einer »Unternehmerfamilie«. Kinderbetreuung ist Frauensache. Der männliche Anteil der KarenzgeldbezieherInnen lag im Juni 1999 in Voralberg bei 0,6%. Altenbetreuung: Frauensache. Im Krankheitsfall werden in Vorarlberg 3% der SeniorInnen von Söhnen oder Schwiegersöhnen betreut. (vgl. ebd.)

Die Verwissenschaftlichung und begriffliche Aufwertung des Haushalts als »Unternehmen« hat also an der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung nichts geändert. Die Hausarbeit wird weiterhin unbezahlt von Frauen geleistet.

Beschäftigung in Privathaushalten

Der Frauenanteil der Beschäftigten in der Wirtschaftsklasse »Private Haushalte« liegt über 90%. Der Anteil der geringfügigen Beschäftigung war in dieser Wirtschaftsklasse 1999 bei 53%. Die Einkommen sind dementsprechend niedrig. 1998 lag das durchschnittliche Fraueneinkommen der Wirtschaftsklasse Private Haushalte mit 8.821,- brutto (ohne Sonderzahlungen) 45% unter dem durchschnittlichen Fraueneinkommen aller Wirtschaftsklassen, und 63% unter dem entsprechenden männlichen Durchschnittseinkommen[8]. Aber auch die Kollektivverträge in dieser Branche sprechen für sich.

Ein Beispiel: Wien[9]:

»A. Den im folgenden angeführten Hausgehilf/inn/en und Hausangestellten mit Wohnung und Verpflegung beim Arbeitgeber Riegler gebühren für eine Arbeitszeit von 238 Stunden (für die gesetzliche Arbeitszeit gemäß § 5 Abs. 1 Z 1 lit. b HGHAngG) nachstehende monatliche Mindestbruttobarlöhne. Für eine niedrigere Stundenzahl gebührt der aliquote Teil.

1. Hausgehilf/inn/en ohne Kochen

	a)	b)	c)
	S	S	S
1.- 5. Berufsjahr	6.621,–	6.967,–	7.466,–
ab 6. Berufsjahr	6.846,–	7.665,–	8.211,–
ab 11. Berufsjahr	8.211,–	9.152,–	9.807,–

Der Lohn nach lit. b) gebührt bei Nachweis einer einschlägigen Ausbildung (einjährige fachliche Schule), der Lohn nach lit. c) bei Nachweis einer zweijährigen fachlichen Ausbildung oder abgeschlossenen einschlägigen Lehre, in den übrigen Fällen gebührt der Lohn nach lit. a).

B. Den im folgenden angeführten Hausgehilf/inn/en und Hausangestellten, die nicht in die Hausgemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen sind, gebühren nachstehende Bruttostundenlöhne:

1. Hausgehilf/inn/en ohne Kochen

	a)	b)	c)
	S	S	S
1.- 5. Berufsjahr	68,30	75,60	80,90
ab 6. Berufsjahr	74,50	83,00	89,30
ab 11. Berufsjahr	89,30	99,80	106,00

Der Lohn nach lit. b) gebührt bei Nachweis einer einschlägigen Ausbildung (einjährige fachliche Schule), der Lohn nach lit. c) bei Nachweis einer zweijährigen fachlichen Ausbildung oder abgeschlossenen einschlägigen Lehre, in den übrigen Fällen gebührt der Lohn nach lit. a).«

Die legalen Beschäftigungs- und Entlohnungsverhältnisse, die derzeit im Bereich der Privaten Haushalte gelten, sind nicht dazu angetan, diesen Bereich als Hoffnungsarbeitsmarkt für Frauenbeschäftigung zu bezeichnen. Die breite Problematik der illegalen Beschäftigung in diesem Bereich ist damit noch gar nicht berührt.

2.3 Konservative Begleittöne

Mit der neuen Regierung ist die Debatte um die Stellung von Frauen und Familie in der Gesellschaft heftig entbrannt. Dabei werden von konservativer Seite die bürgerlichen Vorstellungen von den glücklichen Hausfrauen und Müttern wieder in den Vordergrund gestellt. Die stenographischen Protokolle des Nationalrates sind diesbezüglich sehr aufschlußreich:

»Wie kommen Frauen, die keinerlei Karrierepläne haben, die glücklich sind mit ihrem Leben als Hausfrau und Mutter, die Familienarbeit leisten, die Spitzenmanager in ihrem Bereich sind, dazu, sich ständig von SPÖ und Grünen diskriminieren zu lassen.« Theresia Zierler (...). – Abg. Dr. Khol: »Richtig!«[10]

Diese Aufwertung der traditionellen Familie wird von konservativer Seite seit Jahren konsequent betrieben[11].

Eine – sehr zeitgeistige – Variante der Rechtfertigung bürgerlicher Haushaltsvorstellungen lieferte unlängst das Wochenmagazin »News«: Es stellte »Erfolgsfrauen« und deren »Hofstaat« vor: Eine Soziologin analysierte:

»Diese ganz spezifischen Netzwerke, die sich Frauen aufbauen, erinnern an die Strukturen der früheren Großfamilien.« (Frank, S. 110)

Dabei sind 2 Dinge besonders auffällig: 1. Der Spruch: »Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine Frau« gilt umgekehrt nicht. Die »Erfolgsfrauen« haben ein »Team« an bezahlten BetreuerInnen, die ihnen auch Haushalts- und Betreuungsarbeiten abnehmen, unbezahlte Hilfe leisten nur die unersetzbaren Omas und besten Freundinnen. 2. Die familiären Pflichten der Ehegatten/Väter werden in dem Artikel nicht thematisiert. Die Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse früherer Großfamilien ebenfalls nicht. Damit wird das Entstehen einer DienstbotInnengesellschaft schön geredet, ohne auf die gesellschaftliche Situation der »Haushaltsperlen« einzugehen. Im Regierungsprogramm (S.32) dazu: »In Zukunft soll die Beschäftigung von Au-Pairs aus Nicht-EWR-Staaten erleichtert werden«.

2.4 Profiteure

Diese Entwicklung bietet für mehrere Akteure Vorteile. Einerseits für den Staat, der sich von einer Aufwertung der Familie und Zuweisung von gesellschaftlicher Verantwortung eine Entlastung seiner in Bedrängnis geratenen Budgets erhofft. Damit läßt sich auch der schlanker Staat – eine Reduktion des Staates auf seine »Kernfunktionen« – ohne inhaltliche Diskussion leichter argumentieren. Melinz dazu:

»Das zur Diskussion stehende Arbeitsfeld war und blieb eine Domäne der Frauenarbeit und von vorneweg war man sich bewusst, dass das Angebot von haushaltsbezogenen sozialen Dienstleistungen eine kostengünstigere Variante zur Heimunterbringung – sowohl im Altenbereich als auch in der Familien- und Jugendfürsorge – darstellt.« (vgl. Melinz, S.63)

Andererseits profitieren jene Teile der Bevölkerung, die aufgrund ihrer finanziellen/gesellschaftlichen Situation haushaltsbezogene Dienstleistungen preisgünstig/gratis (und mittelfristig auch steuerlich absetzbar) zukaufen/sich organisieren können. Es gibt Verdienende und Dienende (und Zuverdienende). Frauen gehören zu beiden Gruppen. Hier verläuft eine ethnische Demarkationslinie. In Österreich und Deutschland kommen die Putzfrauen und Kindermädchen aus dem ehemaligen Yugoslawien und aus Osteuropa. In Südeuropa kommen sie aus Nordafrika, in den USA sind sie Black Americans, Hispanics, usw.

3. Schlußfolgerungen

Wenn die Regierung unter der »Förderung des Unternehmens Haushalt« die Festschreibung jetziger gesellschaftlicher Verhältnisse meint, kann dies für Frauen nur als Drohung gemeint sein. Hausarbeiten und haushaltsnahe Dienstleistungen sind in der Regel unbezahlt oder schlecht bezahlt, ein Großteil passiert überhaupt im informellen Sektor, d.h. sie harren auch einer umfassenden sozialrechtlichen Absicherung.

Realistischerweise ist aber nicht zu erwarten, daß die von Budgetnöten geplagte Regierung die finanziellen Folgen von gesellschaftlich organisierter Betreuungsarbeit übernehmen will. Auch Schritte in Richtung einer geschlechtergerechten Aufteilung dieser Arbeiten bestehen vor allem eher in Aufforderungen und Absichtserklärungen, als in konkreten Maßnahmen.

Deshalb ist eine Diskussion über die Organisation von haushaltsnahen Dienstleistungen unbedingt notwendig.

Um das Problem der illegalen Beschäftigung in diesem Bereich einzudämmen, müßte eine ambitionierte Integrationspolitik betrieben werden. Ohne Zugang zu den regulären Arbeitsmärkten und zu den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen ist keine Verbesserung der Situation zu erwarten.

Eine unbürokratische Anmeldung (»Dienstleistungsscheck«) ist durchaus zu begrüßen, öffentliche Geldgeber sollten aber folgendes bedenken: Eine Förderung öffentlicher oder gemeinnütziger Einrichtungen ist der Subventionierung von Privathaushalten jedenfalls vorzuziehen. Erstere garantieren eine umfassende arbeits- und sozialrechtliche Absicherung der Beschäftigten und Aufstiegschancen für Beschäftigte.

Öffentliche Förderungen im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen kommen

zwar einerseits den betroffenen ArbeitnehmerInnen zugute, andererseits aber auch einem (vergleichsweise einkommensstarken) KundInnensegment. Dies sollte in der öffentlichen Diskussion nicht vergessen werden. Dieses verteilungspolitische Dilemma kann jedoch unter den gegebenen Rahmenbedingungen kaum gelöst werden. (vgl. Holzmann-Jenkins, S.113) Eine steuerliche Absetzbarkeit von diesen Dienstleistungen würde aber damit Besserverdienenden manchmal doppelt zum Vorteil gereichen.

Daß das »Unternehmen Haushalt« allen Beteiligten Entlastungen bringt, ist nicht abzusehen, wie Helmut Schüller meint:

»Die Sehnsucht nach einem ›schlanken Staat‹ ist die Sehnsucht nach mehr verfügbarem, weil von Solidaritätskosten entlasteten Einkommen. Bei der gleichzeitigen Sehnsucht nach einem von Solidaritätspflichten möglichst entlasteten Privatleben bleibt das Utopie«.[12]

Schlanker Staat und schlanke Brieftasche heißt jedenfalls, wenig Geld für diejenigen, die diese Arbeiten verrichten. Daß gerade die politischen Kräfte, die den Haushalt als »Unternehmen« bezeichnen, AnhängerInnen des ökonomischen Credos: »*There is no such thing as a free lunch!*[13]« sind, läßt manche (Haus?)Frau bitter aufstoßen.

Anmerkungen

1 Buchempfehlung für ÖkonomInnen: Lorenz von Stein: Die Frau auf dem Gebiete der Nationalökonomie, Stuttgart 1875
2 Aber »die Armut der Sprache nötigt zum Gebrauch der selben Worte für ungleiche Dinge.«
3 Die Arbeitswelt ist überwiegend durch Privatunternehmen charakterisiert und damit in gewisser Weise auch einer politischen Öffentlichkeit entzogen.
4 Caspar Einem zitiert Jörg Haider in seinem Buch »Die Freiheit, die ich meine«, auf den Seiten 212 und 213. Stenographisches Protokoll des NR vom 21.3.2000, S.16
5 Deren offizielle Bezeichnung in meiner Erinnerung »Höhere Bildende Lehranstalt für Mädchen« war und die bezeichnenderweise in »Höhere Bildende Lehranstalt für wirtschaftliche (Frauen)Berufe« umbenannt wurden.
6 DK, F, D
7 so etwa im ÖVP-Wahlprogramm 1990 oder C. Leitl im Rahmen der WK-Wahlen
8 Quelle: Wörister, Ak-Wien
9 Mindestlohntarif: Bundeseinigungsamt beim Bundesministerium für Arbeit und Soziales Zl. 59/BEA/1999-3;Register III; M 3/1999/XXV/99/1
10 Stenographisches Protokoll des NR vom 21.3.2000, S.19
11 Nachlese dazu: Österreichischer Familienbericht 1999, Band 1
12 Der Standard, Kommentar der Anderen, 10.4.2000
13 Salopp übersetzt: In der Ökonomie gibt es nichts gratis!

Literatur

Bauer, Leonhard/Matis, Herbert (1988): Geburt der Neuzeit, Vom Feudalsystem zur Marktwirtschaft, München

Bernold, Monika et al. (1990): Familie: Arbeitsplatz oder Ort des Glücks, Historische Einschnitte ins Private, Wien,

Blumberger Walter/Dornmayr, Helmut (1998): Dienstleistungen für private Haushalte, AMS-Studie 5, Wien

BMUJF (1999): 4. Österreichischer Familienbericht, Bd. 2: Familie – Zwischen Anspruch und Alltag: Familien- & Arbeitswelt, Wien

Borscheid, Peter (1997): Der Einzug der Wissenschaften ins Private; Analysen und Texte des

neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts, Stiftung Der Private Haushalt, Bd. 28, Frankfurt am Main

Bundeseinigungsamt beim BMAGS: Mindestlohntarif: Zl. 59/BEA/1999-3;Register III; M 3/1999/XXV/99/1

Frank, Euke (2000): NEWS woman extra 9/00, S.110

Feigl, Susanne (2000): Frauen in Vorarlberg; Zahlen, Fakten und Probleme, im Auftrag von Amt der Vorarlberger Landesregierung/AK Vorarlberg/ÖGB Vorarlberg (Hg.)

Haubner, Ursula (1999): »Unternehmen Haushalt«, in: Seckauer, Hansjörg et al. (Hg.): Jobcreation im Dienstleistungssektor, haushaltsnahe Dienstleistungen in der beschäftigungspolitischen Diskussion, Gesellschafts- und Sozialpolitische Texte Band 12, Linz, S.23–24

Holzmann-Jenkins, Andrea: Evaluation der Arbeitsmarktpolitischen Maßnahme HomeService in Wien, o.J.

Hornung, Ela: Sie sind das Glück, sie sind die Göttin! Glück und Arbeit in bürgerlichen Hauswirtschaftsratgebern, in: Bernold, Monika et al. (1990): Familie: Arbeitsplatz oder Ort des Glücks, Historische Einschnitte ins Private, Wien, S.105–134

Melinz, Gerhard (1999): Wandel von Haushaltstrukturen und haushaltsbezogenen Dienstleistungen im 20. Jahrhundert. Zur Praxis der Freien Träger der Wohlfahrt in Österreich, in: Seckauer, Hansjörg et al. (Hg.) (1999): Jobcreation im Dienstleistungssektor, Haushaltsnahe Dienstleistungen in der beschäftigungspolitischen Diskussion, Gesellschafts- und Sozialpolitische Texte Band 12, Linz, S.31–64

Polanyi, Karl (1978): The Great Transformation, Frankfurt am Main

Regierungsprogramm (2000), Wien

Schüller, Helmut (2000): Der Standard, Kommentar der Anderen: 10.04.2000

Seckauer, Hansjörg et al. (Hg.) (1999): Jobcreation im Dienstleistungssektor, Haushaltsnahe Dienstleistungen in der beschäftigungspolitischen Diskussion, Gesellschafts- und Sozialpolitische Texte Band 12, Linz

Stenographisches Protokoll (2000): 16. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, XXI. Gesetzgebungsperiode, 21.3.2000

Wirthensohn, Beate: Trautes Heim – Glück allein; Über das Verschwinden der Dienstmädchen im Zeitalter der Hausfrau, in: Bernold, Monika et al. (1990): Familie: Arbeitsplatz oder Ort des Glücks, Historische Einschnitte ins Private, Wien, S.81–104

Wolff, Kerstin (1995): Wir wollen die Anerkennung der Hausfrauentätigkeit als Beruf, Der Kasseler Hausfrauenverein 1915 – 1935, Schriftenreihe des Arvichs der deutschen Frauenbewegung, Bd. 10, Kassel

Industriepolitik
www.GBI.at